

Nationale Minderheiten in Polen

Als Polen nach dem ersten Weltkrieg entstand, war es ein Nationalitätenstaat. Neben den 18,8 Millionen Polen lebten 10 Millionen Angehöriger anderer Nationen. Die stärkste Gruppe war die der Ukrainer mit 3,9 Millionen. Dann folgten die Juden mit 2,11 Millionen. Die beiden nächsten Gruppen waren fast gleich stark, die Zahl der Weißrussen betrug 1,06 Millionen, die der Deutschen 1,059 Millionen. Dann gab es noch eine Reihe anderer Minderheiten, vor allem Litauer.

Heute ist Polen fast ein reiner Nationalstaat. Nur mehr 450 000 Angehörige anderer Völker wohnen in Polen. Immer noch ist die stärkste Gruppe die der Ukrainer mit 180 000. Sie wohnen aber nicht mehr im Osten des Landes, sondern vor allem in den Kreisen Allenstein, Köslin, Lublin, Rzeszow und Breslau. Die nächste Gruppe bilden die Weißrussen mit 165 000, meist im Bezirk Bialystok. Alle anderen Gruppen sind wesentlich kleiner. Die Juden sind auf 31 000 gesunken und wohnen meist in den großen polnischen Städten und in den deutschen Ostgebieten. Die Deutschen stellen nur mehr eine verschwindende Minderheit von 3000 dar, meist in den Bezirken von Breslau und Köslin.

Die völkischen Minderheiten können nach der Verfassung ihre eigene Kultur pflegen und entfalten, wenigstens ist dies seit Sommer 1956 wieder möglich. Es gibt 7 nichtpolnische Zeitungen und Zeitschriften in deutscher, ukrainischer, russischer und jiddischer Sprache.

Wieweit die angegebenen Zahlen stimmen, läßt sich nicht mit Gewißheit sagen. So wurde 1957 für die Deutschen 65 000 angegeben, für die Russen 150 000. Die neuen Angaben liegen stark unter den früheren. Es kann sehr leicht sein, daß man inzwischen eine andere Definition der Russen oder der Deutschen angewandt hat (*East-Europe*, New York, Februar 1964).

Die sowjetische Sprachwissenschaft

Die herkömmliche nichtkommunistische Sprachwissenschaft, also die Linguistik, hatte bei ihrer Eingliederung in das marxistisch-leninistische Gedankensystem eine tiefgreifende Wandlung durchzumachen. War sie in der vorkommunistischen Zeit Rußlands wie überall in der Welt eine selbständige Wissenschaft gewesen, die ihren eigenen Gesetzen gehorchte, so wurde sie jetzt nur ein Rad in dem ineinandergreifenden Räderwerk der kommunistischen Gedankenmaschine.

Dieses System beschäftigt sich seiner Natur nach wesentlich mit den Gegebenheiten, die zur stets besseren ökonomischen Lage des Volkes führen. Diese „ökonomische Lage des Volkes“ ist also der Maßstab aller Dinge. Alles, was direkt zur Besserung dieser Lage beiträgt, bildet den tragenden Unterbau der sowjetischen „Weltanschauung“. Darüber ist aber, durch die Not der Tatsachen erzwungen, ein gedanklicher Oberbau gefügt, der alle diejenigen Wissensgebiete umfaßt, die anscheinend nicht direkt mit der unmittelbaren ökonomischen Fortschrittsentwicklung des Volkes zu tun haben – also etwa die Astronomie, die Kunstwissenschaft und überhaupt die literarische und künstlerische Betätigung und unter anderem auch die Wissenschaft um die Sprache, also die Linguistik im herkömmlichen Sinn.

Lange Jahrzehnte ist I. J. Marr († 1934) der von der Partei und ihren ideologischen Führern allgemein anerkannte Vertreter dieser Wissenschaft gewesen. Seine Lehre war auf diesem Gebiet maßgebend. Er faßte die menschliche Sprache nur als eine „Funktion“ der wirtschaftlichen Entwicklung auf, etwa in dem Sinn, in dem die kommunistische „Geisteswissenschaft“, der „dialektische Materialismus“, den „Glauben an Gott“, also die Religion oder die „Gottlosigkeit“, also den Atheismus gleichsam als eine „Funktion“ zweier verschiedener Stufen der Menschheitsentwicklung auffaßt.

Diese Entwicklung endigt nach dieser Auffassung auf ihrer letzten – eben der kommunistischen Stufe – im ganz geruhigen und selbstverständlichen Freisein von jedwelchem Glauben an Gott